

Citation style

Winnerling, Tobias: Rezension über: Christian Windler, Missionare in Persien. Kulturelle Diversität und Normenkonkurrenz im globalen Katholizismus (17.-18. Jahrhundert), Köln / Weimar / Wien: Böhlau Verlag, 2018, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 47 (2020), 1, S. 134-136, DOI: 10.15463/rec.410773393



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation gründen sollte. Die innere Politik Frankreichs war, wie Malettke überzeugend aufzeigt, durch das Ringen konkurrierender Eliten und die Logik von Klientel- und Patronagesystemen geprägt. Dass und vor allem wie sich Richelieu innerhalb dieser konfligierenden Kräftefelder zu behaupten vermochte, wird ausführlich beschrieben, ebenso seine zumeist primär sachbezogene Vorgehensweise. Malettkes Richelieu ist kein Visionär und erst recht kein skrupelloser Machtpolitiker übelster Couleur, sondern in erster Linie ein Pragmatiker.

Kritisch einwenden könnte man, dass die herangezogene Literatur für die letzten rund zehn Jahre etwas ausdünnt und dass der Autor maßgeblich auf diejenigen Autoren zurückgreift, die er schon in seinen älteren Arbeiten bevorzugt zitiert hat. Aus der deutschen Forschung zu nennen wären hier insbesondere Fritz Dickmann und Hermann Weber; auch die Ergebnisse der Dissertationen seiner Schülerinnen und Schüler werden stark rezipiert. Dies hat aus inhaltlichen Gründen zweifelsohne seine Berechtigung; es führt aber dazu, dass Forschungsergebnisse der letzten Jahre eher spärlich integriert wurden. Längen hat die voluminöse Biographie vor allem dort, wo diplomatiegeschichtliche „Irrungen und Wirrungen“ minutiös wiedergegeben werden. Auch das für Malettkes Publikationen typische Vorgehen, häufig ausführlichere wörtliche Zitate aus der Literatur zu übernehmen, tritt in diesem Kontext hervor. Vielleicht hätten an der einen oder anderen Stelle weniger respektive kürzere Zitate die Prägnanz der Darstellung noch weiter erhöht.

Zu betonen ist jedoch, dass diese Monita in keinerlei Hinsicht die Gesamtleistung Malettkes schmälern sollen. Denn unbestritten ist, dass er mit dieser Richelieu-Biographie einen Kraftakt vollbracht hat, der uns nicht nur das spannende Leben und politische Wirken Richelieus in aller Ausführlichkeit präsentiert, sondern dem Leser weit über die Person des Kardinalpremiers hinaus ein lebendiges und detailliertes Panorama des späten 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts vermittelt. Man kann Klaus Malettke nur dazu gratulieren, dass ihm eine solche Verdichtung seines wissenschaftlichen Schaffens gelungen ist.

Michael Rohrschneider, Bonn

Windler, Christian, Missionare in Persien. Kulturelle Diversität und Normenkonkurrenz im globalen Katholizismus (17.–18. Jahrhundert) (Externa, 12), Köln / Weimar / Wien 2018, Böhlau, 764 S. / Abb., € 95,00.

Mit seiner Studie über katholische Missionare und katholische Mission im Persien zweier Jahrhunderte legt Christian Windler ein schon rein physisch beeindruckendes Werk vor. Sein Ziel ist dabei, die Untersuchung doppelseitig anzulegen, also immer sowohl die Missionare vor Ort als auch die kirchlichen Institutionen in Europa im Blick zu behalten und beide im Spannungsfeld ihrer jeweiligen politischen und sozialen Kontexte zu sehen. Dazu betrachtet er Angehörige verschiedener in Persien tätiger Mönchsorden und kontrastiert sie mit den Regelungen und Machtverhältnissen innerhalb der römischen Kirche anhand verschiedener Gremien. Dabei widmet er sich vor allem den Unbeschuhten Karmeliten, eigentlich ein kontemplativer Reformbetelorden, der von Papst Clemens VIII. speziell auf die Persienmission ausgerichtet wurde, und innerhalb der Papstkirche der Glaubenskongregation, dem Heiligen Offizium und der Congregatio de Propaganda Fide als Institutionen, die eigene Jurisdiktions- und Weisungskompetenzen gegenüber den Missionaren beanspruchten. Hinzu treten noch andere Orden, vor allem Kapuziner, Augustiner und Jesuiten, sowie die europäischen Herkunftsstaaten der Missionare, vor allem Portugal, Spanien und Frankreich, zudem die in Persien aktiven Handelskompanien, also VOC, EIC und am

Rande auch die CIO. Die lokalen Verhältnisse werden vor allem durch die Einbeziehung der in Neu-Julfa, einer Vorstadt der persischen Haupt- und Residenzstadt Isfahan, zwangsangesiedelten armenischen Kaufleute und der armenischen Kirche auf der christlichen und des persischen Hofes auf der muslimischen Seite gewährleistet. Diese letzten Akteure werden vor allem aus der europäischen Beobachterperspektive geschildert.

Möglich wird diese multiperspektivische Betrachtungsweise durch ein außerordentlich breites Quellenkorpus, das durch Recherchen in Archiven in sechs europäischen Ländern und Indien (Goa) zusammengetragen wurde, gestützt von einer ebenso breiten Literaturgrundlage, die alle relevanten europäischen Forschungssprachen zum Gegenstand zur Kenntnis nimmt. Für diese Fleißarbeit gebührt dem Verfasser ein großes Lob.

Auf dieser Grundlage entfaltet Windler ein ausgesprochen breites Panorama. Dabei schildert er zunächst die theoretische und praktische Organisation katholischer Mission während der Frühen Neuzeit durch die römische Kirche und die involvierten Orden und Kleriker, dann im zweiten Kapitel die Situation im Persien der Safaviden. Das dritte Kapitel verhandelt die Kontakte der Missionare zu muslimischen Gelehrten und zur muslimischen Geistlichkeit, das vierte die Verhältnisse zu den lokalen Christen und ihren Kirchen, vor allem der armenischen. Das fünfte Kapitel widmet sich den praktischen Lebensverhältnissen in einer multireligiösen Umgebung, in der verschiedene christliche Konfessionen als Minderheiten zusammenlebten. Die beiden abschließenden Kapitel schlagen den Bogen zurück nach Europa, indem das sechste die institutionellen Reaktionen der römisch-katholischen Kirche auf die praktischen Probleme der Missionare vor Ort und deren theologische Implikationen schildert, während das siebte auf mögliche Verflechtungen zwischen den Berichten der Missionare und der beginnenden Aufklärung aufmerksam macht. Es spannt sich also auch inhaltlich ein breites Panorama auf, und manchmal fällt es dem Verfasser schwer, sich in all den spannenden und farbenfrohen Details nicht zu verlieren.

Insgesamt sind die einzelnen Teile nicht gleich gewichtet; Kapitel 2 und 7 sind deutlich kürzer als die übrigen. Der Schwerpunkt des Buches liegt damit auf den innerchristlichen Kontakten, die sich in der persischen Diaspora ergaben, und in den Regulationsprozessen innerhalb der global operierenden katholischen Kirche. Persien erscheint dabei mehr oder weniger als austauschbar, wenn man wie Windler auch andere außereuropäische Schauplätze katholischer Missionstätigkeit vergleichend einbezieht. So greift er zur Charakterisierung der Unbeschuhten Karmeliten, zu denen kaum Forschungsliteratur vorliegt, auf die zahlreichen Arbeiten zur Missionstätigkeit der Jesuiten zurück, die er punktuell als Vergleichsfolie nutzt.

Die sich daraus ergebenden Muster sind aufschlussreich und lassen generelle Charakteristika frühneuzeitlicher katholischer Mission im asiatischen und afrikanischen Raum erkennen: Die Missionare arbeiteten weitgehend unabhängig von den Weisungen ihrer Oberen; ihre Finanzierung war stets unsicher, der Druck der sie umgebenden Mehrheitsgesellschaft zur sozialen Integration groß, die rechtlichen und gesellschaftlichen Beschränkungen für ihre Tätigkeiten stark und ihre politische Situation stets prekär und von europäischen oder einheimischen Protektoren und Finanziers abhängig. Dementsprechend gering waren ihre Konversionserfolge. Christian Windler ist also uneingeschränkt zuzustimmen, wenn er dafür plädiert, eine Perspektive, die Bekehrungserfolge als Messlatte für die Missionstätigkeit nimmt, zugunsten einer multiperspektivischen Betrachtung aufzugeben, die das gesamte soziale Arrangement einbezieht. Seine Studie ist ein eindrücklicher Schritt in diese Richtung.

Einige seiner Ergebnisse sollte die Forschung allerdings noch eingehender diskutieren. Das betrifft vor allem die Bedeutung der sakramentalen Gemeinschaft, der *communicatio in sacris*, die die nachtridentinische katholische Konfessionskirche vor schwere Herausforderungen stellte und nicht nur den Persienmissionaren beständige Probleme im Umgang mit den als schismatisch oder häretisch empfundenen Ostkirchen bescherte. Sie liegt, so Windlers These, auch all den Ritenstreiten zugrunde, die für die Jesuiten so verhängnisvoll waren. Dabei, so eine weitere These, war die nachtridentinische katholische Kirche keineswegs entscheidungsfreudig, sondern verschleppte und verweigerte offensiv Entscheidungen zu wichtigen theologischen Fragen, die aus den Missionen an sie herangetragen wurden, um möglichst keine beteiligte Partei zu kompromittieren.

Windler charakterisiert die Regelung der missionarischen Tätigkeit durch die römische Zentrale als Distanzherrschaft, die nie ohne Zustimmung und Mitwirkung der Beherrschten möglich war. Dadurch, so Windler weiter, bildete sich über lokal emergierende Praktiken im außereuropäischen Raum eine „gemeinchristliche Diasporagemeinschaft“ heraus, in der das Gefühl geteilter christlicher Verbundenheit stärker wirkte als konfessionelle und theologische Differenzen, die in Europa kaum überwindbar gewesen wären. Die dabei entwickelten konfessionelle und kulturelle Differenzen relativierenden Ansichten hätten schließlich der beginnenden Aufklärung Impulse gegeben. Diese letzte These wird weniger deutlich herausgearbeitet als die anderen, ist aber dennoch eine interessante Anregung.

Das Buch liefert damit nicht nur ein breit angelegtes Panorama zur Geschichte der katholischen Persienmission, sondern ist auch eine Fundgrube für Details und ein thesenstarker Forschungsbeitrag. Viel Stoff zum Nachdenken also – was will man mehr?

Tobias Winnerling, Düsseldorf

Amsler, Nadine, Jesuits and Matriarchs. Domestic Worship in Early Modern China, Seattle 2018, University of Washington Press, X u. 258 S. / Abb., \$ 30,00.

Über die Jesuiten im China der Frühen Neuzeit ist schon viel geschrieben worden – aber immer noch nicht genug. Es gibt noch immer Themenbereiche innerhalb dieses Komplexes, die unzureichend beleuchtet sind. Im vorliegenden Band nimmt sich Nadine Amsler eines solchen an, indem sie den Fokus auf die private Religionsausübung legt. Damit eröffnet sich die Möglichkeit, eine Gruppe in den Blick zu nehmen, die bislang nur wenig beleuchtet worden ist: die chinesischen Katholikinnen. Durch die zumindest in der chinesischen Oberschicht der *literati*, auf deren Bekehrung und Seelsorge sich die Jesuiten in China zunehmend konzentrierten, stark ausgeprägten Praktiken der Segregation der Geschlechter, die möglichst weitgehende Begrenzung der weiblichen Familienmitglieder auf die innerhäusliche Sphäre und den damit einhergehenden Rückzug der Frauen aus der Öffentlichkeit gerieten chinesische Konvertitinnen und Katholikinnen aus dem Fokus der in der Forschung zumeist ausgewerteten Quellengattungen. Nicht zuletzt gerieten sie dadurch auch in gewisser Weise aus dem Fokus der stets männlichen jesuitischen Missionare, die sich ihnen seit dem Ende des 16. Jahrhunderts nur noch unter erschwerten Bedingungen nähern konnten.

Mit der Entscheidung Matteo Riccis, 1595 das bislang – aufgrund der Erfahrungen der Gesellschaft Jesu in Japan auch für China übernommene – buddhistische Habit abzulegen und sich wie die Mitglieder der Literatenschicht zu kleiden, erleichterten die Jesuiten sich in China nämlich zwar den Zugang zur gesellschaftlichen Oberschicht; das konnte aber nur gelingen, wenn und solange sie sich auch dementsprechend ver-